

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 14 (1858)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Ostheirer

Honny soit qui
mal y pense.



14. Bd.
1858.

N^o. 43.
23. Oktober.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Als wie so die Familie Immergrün auf das Inseli gefahren ist.

(Schluß.)

So wollen bigopp! Hätte meiser nicht geglaubt, daß es noch so große Inseli gäbe, seitdem sie den Inseliweiher ausgetrocknet haben, wo auch ein Inseli drinn war und ein Haus darauf. Das Inseli gehöre dem Burgerhospital z'Bern oben, sagten sie im blauen Leist. Möchte auch Spittelbuur sein allda und wollte mich gern allen Lasten unterziehen, — fast noch lieber als Thurnwächter, obwohl dieses eine höhere Stelle. Wasmaßen der bernerische Spittelbuur auf dem Inseli nicht nur Händöpfel und Korn pflanzen kann und den Stall voll Kühe hat, sondern aber auch eigene Neben, fast so viel als bei uns alle Chorherren zusammen. Und wenn er einen Schoppen will, kann er nur in den Keller gehen und unterwegs überlegen: „magst du lieber Bierendrißger, oder Sechsenvierger, oder Bierenfufzger, oder willst lieber ein Gütterli Neuen“; und was ihn grad gelustet, kann er außenlassen. Haringegen bekommt der Thurnwächter z'Solothurn nicht einmal drißg Moos, wie ein Kaplon, was acht Monate des Jahrs per Tag einen halben Schoppen machen würde, wenn man ihn mit den lieben Angehörigen und guten Freunden nicht allemal schon süß schnupfen thäte.

Hat Einer im blauen Leist gebrichtet, daß ein Engenländer einmal z'Inseli habe kaufen wollen,

und wollte dafür so viel Fünfliber bezahlen, als Platz haben, wenn man zringelum um's Inseli dem Wasser nach einen an den andern gelegt hätte. Aber d'Frau Mutter z'Bern oben sagte: „Nä-ä!“ — Und damit hollah und Adie Engenländer!

Worauf wir endlich unter etwelcher Lebensgefahr an das Land stiegen und die Merkwürdigkeiten gschauten. War aber vor alten Zeiten, wo auf den Inseln noch Alles wild war und blutt unenlies, allda auch ein wilder Insulaner, der hieß Ruffo, wovon die jetzigen Ruffen abstammen. Da kam oft viel fremdes wunderfziges Volk, um den Wilden unenlaufen zu sehen, worauf er sich allemal schämte und im Wirthshaus in einen Obergaden versteckte, so noch jetzt gegen ein Trinkgeld zu sehen ist. In diesem Obergaden schreibt man seinen Namen an die Wand, was unser junges Volk gleichfalls nicht unterlassen thäte; nämlich „Eusebio, Ekiza und Allabertina, Duhristen aus Solenthurn.“ — Dieser wilde Insulaner habe auch ein gar schönes Buch geschrieben, sagte Eusebio unter dem Titel, „das neue Elisi.“ — Z'Elisi b'hauptete, das sei gewiß ihn's gemeint, es müsse das auch lesen. Es sei ein Bigeli gräubenlächt, setzte der Eusebio bei, aber der Ruffo habe nur französisch geschrieben, da habe es dann nichts zu

fagen, wenn's schon ein wenig gsaftig sei. — Sie habe das „neue Elisi“ auch schon gelesen, sagte d'Zumpfer Albrtin; es habe ihr emmel nichts gemacht.

Und giengen von da auf eine Matte und legten uns in das Gras, als wie so es bei den Insulanern Gommang ist, wie der Eusebi sagt. Z'Elisi bhauptete, es sei ihm jetzt grad so zu Muth, wie dem Robinson. — Ganz richtig! Die Uhrmacher und Uhrmacherinnen, wo im Bawilliung tanzten, stellten die wilden Mönshenfresser vor, und all das Volk, das da ummenschürmelte, die Affen und Papigaien. Es war auch eine prächtige Aussicht. Ich aber, wo z'München an der Ustellig war und seither fast noch mehr Sinn für Kunst als für Natur habe, verspürte einen sehr starken Appetit und blangte nach einem Obenässeli, wie ich es mir schon daheimen ausgemolt, nämlich: Caffe mit Strübli, Hung, Anken und Chäs; bachni Fischli und Salat; chalti Basteten; ein Paar Schnäseli Schangbung und dann noch dazu ein gutes Tröpfli Jhworner oder Neuenburger! —

Wirthschaft her! — „Enanderenah!“ — Garssung! — „Dufswit!“

Die Schneeberge schienen mir anfangen ganz schwarz vor lauter Hunger. Zu allem Glück hatte meine Alte ein Paar Magenwürstli in den Rübügüll gestoßen. Wir hätten dieselben ganz trocken abemahlen müssen, wenn der Eusebi nicht zuletzt

gegen viel gute Worte und Geld ein Fläschlein Neuenstadter oder Landerer, erste Qualität, erwünscht hätte, — ungefähr von der Sorte, wo die Franziskaner vom Spital verabsolgt bekommen, wenn's im Sommer ein wenig gehagelt hat.

Als es bald nachher auf dem Seeländer zum Aufbruch schellte, so stiegen wir mit schwerem Gemüthe wieder zu Schiff.

Z'Midau würden wir wahrscheinlich wieder in einen Bagaschwagen einengestungget worden sein, wenn nicht einer der Conditöre z'Elisi barasar im Fräpbeedli kennen gelernt gehabt hätte. Worauf er uns in die erste Klasse einenließ, wo grad leer war.

Poz Milbidie! Das war jetzt anderlei als im Marschangdisenwagong: Grünsammetige Kanapee, Tischlein von Maccaroniholz, Spiegel mit vergoldeten Rahmen bigost! „Jetzt reisen wir doch noch als fürnehme Engenländer“, — sagte ich. „Jöh, Söhr“, — erwiederte z'Elisi auf spanisch. — Die Conditöre, wo einen kamen, redeten nichts als französisch mit uns.

Nicht lange, so streckte einer den Kopf zum Thürlein einen und brühlte „Goldöhr“, worauf wir ausstiegen. Worauf ich meine Familli mit großartigen Gefühlen heim paukte und dann noch in den Sunderbund ausen gieng, um etwas unter die Zähne zu nehmen und meine Awangthüren zu berichten.

Beiträge zu einem bleiernem ABC von der Luziensteig.

A.
Abys hat **A**lles präparirt,
Aber die **A**rmees ist **A**ngeschmiert.

B.
Auf **B**ontems folgt leicht mauvais temps,
Doch dießmal hält das **W**etter lang.

C.
Completer trägt die Krieges Burde
Wohl **N**iemand als der **M**ajor **C**urte.

E.
Wer reitet mit **A**lpstock und **N**achtsack daher?
Franz von **E**rlach, der **G**ole **F**ürsprecher.

F.
Herr **F**rei kommt nicht, das weiß man bald,
Dafür schickt er den **F**insterwald.

G.
Der **G**autier läßt die **Z**elt' aufschlagen,
Der **G**erwer hat 'nen guten **M**agen.

K.
Der **K**lettgauer führt das **B**ürau an,
Die **E**mmenthaler der **R**ilian.

M.
Im großen **S**chlosse zu **M**alans
Wie der **H**agel **M**andvritt der **H**anz.

O.
Und es schlug der **O**berst . . .
Ohngesähr hundert **F**laschen todt.

P.
Zahlmeister **P**estalozzi
Hat zur **S**tunde keinen **B**aozzi.

R.
Der **R**egen macht das **B**ivouac naß;
Im **H**of **M**agaz macht es das **F**aß.

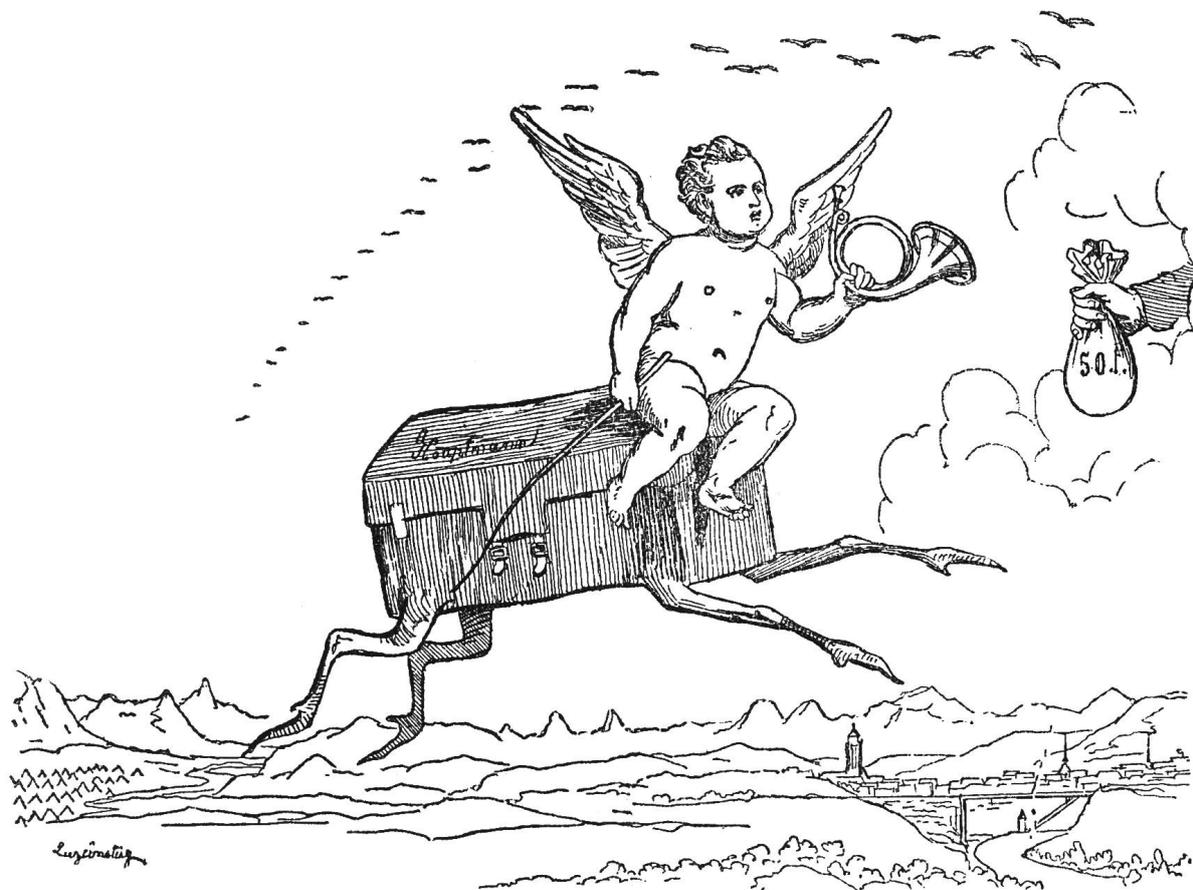
S.
Der **S**alis läßt sich so leicht nicht fangen;
Der **S**teinlin thut nach dem „**L**öwen“ plangen.

Y.
E **O**berst und **R**othsher, das bin **I**,
Und stolz und **B**ARR, das bin **J** **K**.

Vom Luziensteig.

„Abhanden gekommen: Ein lederner mit Leinwand überzogener eidgen. Kriegskommissärskoffer.
„Dem Wiederbringer desselben wird eine Belohnung von 50 Fr. verabreicht.“

(Öffentliche Blätter.)



Wie der verlorne Sohn nach seiner Heimat zurückeilt.

Ueber den Einfluß des Cometen auf die politischen Zustände der „engern“ und „weitem“ Vaterländer.

Die Erscheinung des dießjährigen Cometen ist eine *Petitio principii* nicht nur in astronomischer, sondern auch in polizeilicher und pädagogischer Beziehung.

Die Frage über die Angemessenheit der Ruthe ist nämlich noch keineswegs gelöst, wenn schon die St. Galler die delinquirenden Eidgenossen damit bedienen, und Fridericus Coronarius an seinem Leichname und in seinen Seelenzuständen deren Eindruck erfahren. Mitten in diesen Kampf der Ruthe und Antiruthe wagt sich nun der Comet hinein mit einer Ruthe, deren polizeiwidrige Länge jede bescheidene Erwartung übertrifft. Ist das etwas Anderes als ein moralischer Druck, der auf die Gegner der Ruthe ausgeübt werden will? Wir fragen daher einfach: Comete, wer gab Dir das Recht, freie Eidgenossen in ihren Entschlüssen auf so himmelschreiende Weise zu influenziren? Das darf sogar der Kaiser Napoleon nicht, wie die „Bernener Ztg.“ und die „Zürcher Ztg.“ einander höchst klar bewiesen haben?

Aber Druck erzeugt Gegendruck. Daher erklären wir uns die diversen Erscheinungen unserer Tage, die nichts anderes als Demonstrationen gegen die Ruthe sind, die der Comete uns octroyiren will. Vom Cometen aufgestachelt, wollte der Bundesrath den Genfern die Ruthe geben und schickte daher als eidgenössische Ruthenträger (lateinisch *Lictores* genannt) die Herren Dubs und Bischof nach Genf.

Fazy aber, der sich erst vor kurzer Zeit aus Bosheit verheirathet hat, verlacht die Ruthe und sagt den beiden: Chömet, wenn ihr dörfet. Ob der Bundesrath den Genfern nun die Ruthe gibt, wissen wir nicht, wohl aber daß der Comet seine lange Ruthe eingezogen hat.

Jetzt kommt der Herr Truttmann, der Rütli-Kneipwirth; der will gar dem ganzen Schweizer-Volk die Ruthe geben und aus Bosheit ein Pensionshaus auf dem Rütli bauen, weil der Postheiri und andere schlechte Eidgenossen so grob waren, ihm zu sagen, er treibe unverächtlichen

Schacher. Es heißt, der berühmte Dr. Rasch, der das Buch geschrieben hat: „kein Geld, kein Schweizer“ werde sich mit dem Hrn. Truttmann associiren und das Geld zum Pensionshaus vorschlecken, um ad hominem zu beweisen, daß er doch Recht gehabt habe mit seinem Titel. Den beiden giebt man aber die Ruthestreiche zurück, und sobald die Pension gebaut ist, wird Heinrich einen allgemein schweizerischen Versch... gegen Truttmann, Rasch und Comp. vorschlagen. Jeder Schweizer, der dort einkehrt, soll in den Postheiri gesetzt und gehörig mit Pfeffer und Salz eingerieben werden.

Im Bund bekommt der Oberst Bontems mit den übrigen Grünen die Ruthe von dem großen Feldherrn, der so eben noch ganz blutig von der Abschachtung des Königs David zurückkehrt und ganz genau weiß, welche Böcke der König Nebucadnezar bei der Belagerung Jerusalems geschossen hat.

Schlimmer sind die Basler daran. Die hätten gern den beiden Chappedelainein, den französischen Consularprinzen die Ruthe gegeben, weil sie in den Gefilden von Baselstadt nach Eichhörnchen und Späzen gejagt. Allein der kaiserliche Freund meint, die Jungen stehen unter einer exterritorialen Ruthe, und „mein ist die Rache und nicht des Bischofs.“

Dagegen wollen die Langenthaler dem Bundesrathe und einigen andern Bundesversammlungen

die Ruthe geben; die Freunde der Bedrohten aber sagen: Eure Ruthe hat ja noch keinen rechten Bändel, der die Birchenreiser zusammenhält, und eine Ruthe ohne Bändel stäubt aus einander, wenn sie zuschlagen will.

Die größte Ruthe haben aber die hohen Diplomaten der Schweiz vor 2 Jahren mit dem Dapenthal aufgebunden und daß diese sich in dem gegenwärtigen Ruthe- und Cometenjahre wieder regt; ist natürlich; wen aber die Ruthe treffen wird, ob den Bundesrath, oder unsere Freunde, die Vaudois, ob Uns alle oder gar den großen Freund an der Seine, das weiß Niemand als etwa der Advokat Brühin in Zürich.

Außer diesen Rutthen giebt es gegenwärtig noch gar viele Kantonal- und Communal-Rutthen, denen es juckt, drein zu schlagen: Da haben die St. Galler die confessionelle und Kantonschulruthe, die Zürcher haben eine aus Eschenholz, die Aargauer eine paritätische, die Luzerner gar zwei, eine für die linke, eine für die rechte partie honteuse, die Neuenburger streichen als Büßer für die Sünden der Väter sich selber mit selbstfabrizirten Rutthen. Den Bernern ist es zu wohl, sie haben noch nicht genug und sind daher im Begriffe, sich eine neue Ruthe von der Ost-Westbahn zu verschaffen. Wohl bekomms, aber wenn es euch dann juckt, so klagt nicht. Der Comet ist an Allem Schuld.

f e u i l l e t o n .

Aus Digrilien.

Balg: I würd gäre wältsch lerne, Herr Lehrer, aber ä chlei gschwind.

Lehrer: So, so, prässirt's?

Balg: Hä mer häd wältsch Fehändler de heimed, und jekt hant dänkt, will d'Fabrigge vierzäche Tag still stöb, chän ich i dere Zit wältsch lerne, damit au öpper mit dene Chöge rede kömmt.

Lehrer: Aber das geht nicht so geschwind.

Balg: A was, d's Fridlis Melk häd na viel gschwinder mu se g l e r n e t .

Was ist Gattenverein?

Wenn 12 Männlein den weggeworfenen Demagogenschuh eines nunmehrigen Regierungsrathes wieder aufrichten, sich sämmtlich darein setzen und darin fahren, gleichwie in einem Schifflein!

Gespräch.

Meier: Gfesch der Comet?

Dreier: (Auf der Narenbrücke) Nei, i gsch ne nit, i goh uff e Waffeplatz, i bi de e chli nöher.

Revokation.

Mit seinem Denkmalsentwurf hat Herr Professor B. allerdings nicht einen großen Todten „gehänfelt“, sondern nur sich selbst.

Es muß jekt Alles verdemokratisirt werden, vorzüglich auch die Kunst und die Literatur! Wer etwas kann, der ist ein Oligarch, Hößling und Verächtlicher.

B r ü h l i n .

Whota vo Metzger Jaggschi an dem Käfersüdermeister Sämti.

40 Pfd. Fleisch gäben trägt Fr. 20.

K w i t a n z . Obiges mit einem Kalb verrächnet, bezeugt Metzger Jaggschi.

Muster-Annoce.

Durch das Gimper'sche Commissions-Büreau werden empfohlen: zwei Köchinnen, mehrere Küchenmädchen, zwei tüchtige Fahrknechte und ein junger Mensch.

Briefkasten. D. in G. In nächster Nummer. — St. in S. Nr. 1 ist Urmeldinger. — M. N. in Stg. Scheint eine persönliche Anspielung zu sein, die wir ohne nähere Erläuterung und von Seite eines anonymen Einsenders unmöglich berücksichtigen können. — K. D. Z. Zeichnungen brauchen Weile. — F i d e l i s : Die Zigerstöcke haben wir unsern Lesern servirt. — Bekannter Freund in N. Wird später kommen.
